

Cannabis vom Arzt

Ab 1. Juli werden in der Schweiz Medikamente auf Hanfbasis zugelassen

VON SABINE OLFF

Cannabis und die daraus gewonnenen Stoffe sind bis dato in der Schweiz verboten – sowohl als Droge wie als Arznei. Doch mit dem Inkrafttreten des revidierten Betäubungsmittelgesetzes geht ab 1. Juli für die Patienten ein Türchen auf: Medikamente auf Hanfbasis dürfen künftig zugelassen werden und sind dann auf Rezept zu haben. Zudem können sich Schwerkranke einzelne Cannabis-Inhaltsstoffe auch per Sonderbewilligung verschreiben lassen.

Eine Sonderbewilligung gab es bislang nur für synthetische Hanf-Analoga, die deutlich teurer sind als die natürlichen Stoffe. «Eine völlig absurde Regelung», sagt Rudolf Brenneisen, Pharmazeut an der Universität Bern. Um zuckende Muskeln zu beruhigen und Schmerzen zu lindern, besorgen sich deshalb Querschnittgelähmte, Multiple-Sklerose-Patienten und Krebskranke Cannabis oft auf der Strasse. Sie kiffen oder trinken das Kraut als Tee – Rausch inbegriffen. «Mit der Gesetzesänderung kommen sie endlich aus der Illegalität», hofft Brenneisen.

Seit 30 Jahren erforscht Brenneisen die heilsamen Wirkungen des Krauts. Weil auch in anderen Ländern die Gesetze zugunsten der Kranken gelockert wurden, hat der Wissenschaftszweig einen neuerlichen Boom erfahren. «Die Forschung ist explodiert», so Brenneisen. «Für die Zukunft ist einiges zu erwarten.»

Die Cannabispflanze ist eine kleine Chemiefabrik. In ihr stecken mehr als 400 Substanzen, rund 60 gehören in die Gruppe der Cannabinoide. Der prominenteste Vertreter ist das Tetrahydrocannabinol, kurz THC. Studien belegen, dass THC Schmerzen lindert und bei MS-Kranken Muskelspasmen reduziert. Bei Aids- und Krebskranken wirkt es gegen Appetitlosigkeit. THC gibt es bereits als Tablette, Kapsel, Tropfen oder Inhalationslösung.

Doch THC ist auch jene Substanz, die psychoaktiv wirksam ist. Forscher haben es deshalb auch auf andere, rauscharme Cannabinoide abgesehen. Etwa auf Cannabidiol. Erste Daten wiesen darauf hin, sagt Brenneisen, dass es Entzündungen und Schmerzen lindere sowie bei Schizophrenien helfe.

Das britische Unternehmen GW Pharmaceuticals hat mit Sativex ein flüssiges Cannabisextrakt entwickelt, das etwa gleich viel Cannabidiol wie THC enthält und in den Mund gesprüht wird. Studien mit mehr als 1500 MS-Patienten belegen, dass auch Sativex Muskelspasmen lindern kann. Typische Cannabis-Nebenwirkungen beobachteten die Forscher hingegen nicht. Sprich: High wurde niemand. Die Forscher führen es auf die Wirkstoffkombination zurück.

Die Blase beruhigen und den Appetit zügeln

In Grossbritannien, Spanien, Dänemark, Kanada, der Tschechischen Republik und Deutschland ist Sativex für MS-Patienten mit Spastiken bereits zugelassen. In der Schweiz beabsichtigt man, noch in diesem Jahr die Zulassung zu beantragen, heisst es bei GW Pharmaceuticals. Sativex wäre in der Schweiz das erste registrierte Cannabis-Medikament. Ein Fläschchen enthält 90 Sprühstösse und kostet 125 britische Pfund. Ein MS-Patient benötigt im Schnitt 8 Sprühstösse pro Tag; das macht etwa 15 Franken.

Auch bei anderen Leiden wird die Wirksamkeit von Sativex untersucht. So ist kürzlich eine Schmerzstudie mit 370 Krebspatienten angelaufen. Bei MS-Kranken analysiert man zudem, ob der Cannabisspray eine überaktive Blase beruhigen kann.

Interessant ist auch das Cannabinoid Tetrahydrocannabinol, kurz THC. Im Gegensatz zu THC blockiert es den Cannabis-Rezeptor und ist garantiert rauschfrei. Es gibt erste Hinweise, dass es als Appetitzügler wirken und damit zur Behandlung von Übergewicht und anderen metabolischen Erkrankungen eingesetzt werden könnte. In einer tierexperimentellen Studie der University of Reading deutete sich zudem an, dass es auch bei der Therapie von Epilepsien nützen könnte.

Allerdings ist die herkömmliche Cannabis-Pflanze nicht sehr reich an THC. GW Pharmaceuticals hat sich deshalb auch der Pflanzenzucht angenommen. Eine ihrer Neuzüchtungen produziert vor allem THC. Die GW-Pflanzen wachsen irgendwo in Südengland. Wo genau, wird streng geheim gehalten.

Hanfpflanze: In ihr stecken mehr als 400 Substanzen

FOTO: F1 ONLINE